

Aya Yoshida

# Streiflichter

aus St. Paul

Thematische Orgelwerke  
zum Apostel Paulus  
und der Seifert Orgel  
in St. Paul, Köln



## CD I

### Felix Mendelssohn-Bartholdy

1809-1847

#### Aus dem Oratorium „Paulus“

Für Orgel solo bearbeitet von

Thomas Meyer-Fiebig (Manuskript)

- 1 I. Ouverture **8:24**
- 2 II. Nr. 7, Jerusalem, die du tötest  
die Propheten **3:45**
- 3 III. Nr. 29, „Ist das nicht, Der zu  
Jerusalem verstörte alle, Die die-  
sen Namen anrufen?“ **2:32**
- 4 IV. Nr. 35, „Seid uns gnädig, hohe  
Götter! Seht herab auf unser Op-  
fer!“ **3:02**
- 5 V. Finale **4:41**

### Thomas Meyer-Fiebig \*1949

#### Sequenzen I für Oboe und Orgel

2004 „Die Liebe hört niemals auf“

(1 Kor 13, 8) (Manuskript)

- 6 I. Lento **4:34**
- 7 II. Lento - Adagio estatico  
- Lento **6:36**
- 8 III. Rapido - Lento **5:30**

Oboe: Ina Stock

### Max Gulbins 1862-1932

#### Sonate Nr. 4 C-Dur „Paulus. Ein Charakterbild“ op. 28 1904

(Bärenreiter-Verlag)

- 9 I. Saulus aber schnaubete noch  
mit Drohen und Morden wider  
die Jünger des Herrn. Und da er  
auf dem Wege war und nahe an  
Damaskus kam, umleuchtete ihn  
plötzlich ein Licht vom Himmel.  
Und er fiel auf die Erde und hörte  
eine Stimme, die sprach zu ihm:  
Saul, Saul, was verfolgst du mich?  
(Apg 9, 1.3.4) **10:37**
- 10 II. Denn siehe, er betet!  
(Apg 9, 11) **10:37**
- 11 III. Denn dieser ist mir ein auser-  
wähltes Rüstzeug. (Apg 9,15) **15:59**

Total **76:19**

## CD II

**Hermann Schroeder** <sup>1904-1984</sup>  
**Erste Sonate für Orgel** <sup>1957</sup>  
(Edition Schott)

- |          |                            |             |
|----------|----------------------------|-------------|
| <b>1</b> | <b>Allegro risoluto</b>    | <b>3:28</b> |
| <b>2</b> | <b>Larghetto cantabile</b> | <b>4:16</b> |
| <b>3</b> | <b>Allegro con spirito</b> | <b>3:35</b> |

**Kaspar Roeseling** <sup>1894-1960</sup>  
**Aus den „Choralvorspielen“** (Süd-  
deutscher Musikverlag Willy Müller)

- |          |                               |             |
|----------|-------------------------------|-------------|
| <b>4</b> | <b>O Jesu, all mein Leben</b> | <b>4:18</b> |
|----------|-------------------------------|-------------|

**Wolfgang Stockmeier** <sup>\*1931</sup>  
**Sonate II** <sup>1966</sup>  
**Vier Meditationen über das Buch**  
**Jona** (Möseler Verlag)

- |          |  |             |
|----------|--|-------------|
| <b>5</b> | <b>Fuga</b><br>(Die Flucht des Propheten)  | <b>1:18</b> |
| <b>6</b> | <b>Invokation</b> (Jonas Gebet in der<br>Gottesferne)                                      | <b>2:32</b> |
| <b>7</b> | <b>Metanoia</b> (Jonas Predigt und die<br>Buße der Niniviten)                              | <b>4:22</b> |
| <b>8</b> | <b>Divergenzen</b> (Der unzufriedene<br>Prophet und Gottes zurechtwei-<br>sende Antworten) | <b>4:56</b> |

**Thomas Meyer-Fiebig** <sup>\*1949</sup>  
**Vier Intermezzi für zwei Organisten** <sup>2004/05</sup> (Manuskript)

- |           |             |             |
|-----------|-------------|-------------|
| <b>9</b>  | <b>I.</b>   | <b>3:05</b> |
| <b>10</b> | <b>II.</b>  | <b>1:50</b> |
| <b>11</b> | <b>III.</b> | <b>2:19</b> |
| <b>12</b> | <b>IV.</b>  | <b>3:28</b> |

Zweiter Spieler:  
Thomas Meyer-Fiebig

**Jürg Baur** <sup>\*1918</sup>  
**Kaleidoskop** <sup>1990</sup>  
**Suite für Orgel**  
(Edition Breitkopf)  
Konzertmitschnitt vom 8.11.2003

- |           |   |             |
|-----------|---|-------------|
| <b>13</b> | <b>I. Sisyphus</b>                          | <b>4:44</b> |
| <b>14</b> | <b>II. Spiegelungen</b><br>(Schattenbilder) | <b>3:41</b> |
| <b>15</b> | <b>III. Artisten</b>                        | <b>2:35</b> |
| <b>16</b> | <b>IV. Marionetten</b>                      | <b>4:55</b> |

**Total 56:42**

## Vorwort

Unmittelbar nach Niederlegung der mittelalterlichen Stadtmauer wuchs die Kölner Neustadt, in deren Gebiet sich die Kirche St. Paul befindet. In den Jahren 1905 bis 1908 erfolgte der Bau dieser Kirche, die als Gedächtniskirche für den Bekennerbischof Kardinal Paulus Melchers errichtet wurde.

Beim Betreten des Kirchenraums fällt der Blick auf den in den Jahren 1928 - 1930 von Paul Simon geschaffenen Hochaltar, der unterhalb der Kreuzigungsgruppe auf einem acht Meter breiten Retabel die Vita des Pfarrpatrons in acht Szenen widerspiegelt. Unter anderem findet sich dort die einsdrucksvolle Darstellung seiner Bekehrung, die in der Apostelgeschichte (Apg 9, 1ff) ausführlich beschrieben ist: Paulus, der vor seiner Bekehrung zum Christentum den Namen Saulus trug, und voller Wut



**Pfarrer Thomas Bernards**

die Jüngerinnen und Jünger des Herrn verfolgte, erfuhr durch Jesus Christus vor den Toren von Damaskus seine Berufung zum Apostel des Herrn: „Auf dem Weg nach Damaskus, kurz vor der Stadt, umstrahlte ihn plötzlich ein Licht vom Himmel. Er stürzte zu Boden und hörte eine Stimme: Saul, Saul, warum verfolgst du mich?“ (Apg 9, 3f). Diese

Offenbarung war für Paulus das entscheidende Erlebnis seines Lebens: Aus einem fanatischen Christenverfolger wurde ein Apostel, der unermüdlich Jesus Christus den Kreuzigten und Auferstandenen verkündete. Drei große Missionsreisen unternahm dieser bedeutende Theologe und Heidenapostel, um die Frohe Botschaft zu den Menschen zu tragen und ihren Glauben zu wecken. Den Martyrertod erlitt er, weil er bis zuletzt seinem Auftrag treu blieb.

„Streiflichter“ heißt der Titel der von Aya Yoshida eingespielten Doppel-CD: Sie erinnert an den überzeugten Christen und eifrigen Apostel Paulus, der durch das wahre Licht, Jesus Christus, erleuchtet und zum Glauben geführt wurde. Die Einspielung greift u.a. Werke von Komponisten auf, die sich mit dem Leben und Wirken des Paulus auseinandersetzen und das, was die Heilige Schrift mit Worten mitteilt, mit ihrer Musik verkünden.

Pfarrer Thomas Bernards



Aya Yoshida

## Zur Musik

„Moden kommen und gehen, darauf baut man keine Kunst auf,“ – diese Worte des Komponisten und Musikers Hermann Schroeder sind nicht nur ein klares Bekenntnis zur Musikgeschichte und ihrem Wert für das musikalische Schaffen im 20. Jahrhundert. Sie können auch gleichsam als Leitwort für die Auswahl der auf dieser Doppel-CD versammelten Orgelwerke gelten, denn Tradition und Moderne verbinden sich hier auf organische Weise, zeigen ihre Verbundenheit und bilden im Zusammenklang hörwürdige Zeugnisse musikalischer Kunst ab.

Die hier ausgewählten Stücke sind aber noch durch weitere Zusammenhänge verbunden: Entweder stammen sie aus der Feder von Komponisten, die in der Zeit der Orgelentstehung, nämlich in den fünfziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts, in Köln gewirkt haben

oder sie stehen inhaltlich in einer Verbindung zum Patron dieser Kirche, dem heiligen Paulus.

An erster Stelle ist da natürlich das Oratorium Paulus von Felix Mendelssohn-Bartholdy zu nennen, das nicht nur das Leben des Apostels zum Thema hat, sondern in der auszugsweisen Bearbeitung von Thomas Meyer-Fiebig ein Paradebeispiel für knapp 170 Jahre Musikgeschichte und –entwicklung bietet. Mendelssohn-Bartholdy hat sein Werk 1836 vollendet, Meyer-Fiebig, der an St. Paul der am häufigsten aufgeführte und vertretene Komponist ist und zum Kirchenjubiläum bereits mit der Kölner Paulus-Messe beauftragt wurde, hat seine Orgelbearbeitung eigens 2005 für diese Jubiläums-CD-Produktion geschrieben, dabei auf die spezifischen akustischen Gegebenheiten des Kirchenraums von St. Paul mit immerhin acht Sekunden Nachhall abgestimmt. Solistenpartien, Chorsätze und Orchesterstücke der romantischen Vorlage erscheinen so in einem völlig neuen Licht, Ouvertüre, die Sopran-Arie

Nr. 7 und der Schlusschor beispielsweise sind verwandelt und verdichtet auf Manuale und Pedal.

Von dem 1949 in Bielefeld geborenen Komponisten Thomas Meyer-Fiebig, der an der Staatlichen Musikhochschule Detmold bei Johannes Driessler und Giselher Klebe studierte und seit 1978 Komposition am Kunitachi College of Music in Tokyo unterrichtet, stammen auch die Sequenzen I für Oboe und Orgel (2004) sowie die Vier Intermezzi, die in einer Fassung für zwei Organisten im August 2005 von Aya Yoshida und dem Komponisten selbst in Lingen uraufgeführt wurden. Meyer-Fiebig setzt in den Intermezzi ganz auf Klangästhetik. So baut er zunächst über einem tiefen Orgelpunkt eine Klangatmosphäre auf, die fast entrückt erscheint und an Sphärenklänge erinnert, die das Bewusstsein des Hörers erst wieder durch zwischenzeitlich eingestreute Akkordfolgen zur Rückbesinnung auf die Erde lenken. Ein ständig wiederkehrendes Motiv in der dritten Sequenz sorgt für Kontinuität und Strukturgefühl, zerstört dabei aber

nicht den meditativen Charakter, der trotz aller Genussmöglichkeit Aufmerksamkeit erfordert. Das Schlusstück verströmt Ruhe, die in einem breiten verebbenden Klangteppich letztlich ihren Ausdruck findet.

Paulus. Ein Charakterbild nennt Max Gulbins seine Sonate Nr. 4 in C-Dur, op. 28. Der 1862 im ostpreußischen Kumetschen geborene und 1932 in Breslau verstorbene Komponist hat ein großes Oeuvre, aber wenig biographische Spuren hinterlassen. Er war Schüler des wegen seiner geistlichen Kompositionen berühmten Komponisten und Pädagogen Friedrich Kiel, der wiederum sowohl am Oratorienstil seines zwölf Jahre älteren „Kollegen“ Felix Mendelssohn-Bartholdy orientiert war, aber auch Johann Sebastian Bachs Passionen hörbar vor Augen hatte.

Gulbins hatte mehrere Anstellungen als Kantor inne, wurde 1917 zum Professor ernannt und komponierte Lieder, Männerchöre, Klavierstücke, Orgel- und Orchesterwerke sowie zwei

Opern. „Sein“ Instrument blieb natürlich die Orgel.

Die vierte Sonate entstand 1904, also etwa zeitgleich zu St. Paul. Dem dreisätzigen Werk liegt die Wandlung des Apostels vom Christenverfolger zum Christusverehrer zugrunde. So ist der Kopfsatz durch vehemente Dramatik gekennzeichnet, die sich in äußerst lebhaften Sechzehntel-Folgen, gesteigerter rhythmischer Diminution und alterierter Akkordik manifestiert und erst nach einer Generalpause zur Ruhe kommt, um der Demut des Protagonisten, als er durch die Stimme des Herrn in seinem blutigen Treiben unterbrochen wird, Ausdruck zu verleihen. Der zweite Satz erfasst mit meditativem Duktus die Tiefe im Zwiegespräch mit Gott, während der dritte Satz lineare Friedlichkeit durchwirkt von flinken Zweiunddreißigstel-Ketten in bewegte Akkordakzente münden lässt, zwischenzeitlich Lebendigkeit zelebriert und endlich in einem voll klingenden Fortissimo-Maestoso die Charakterwandlung des Paulus bekräftigt.

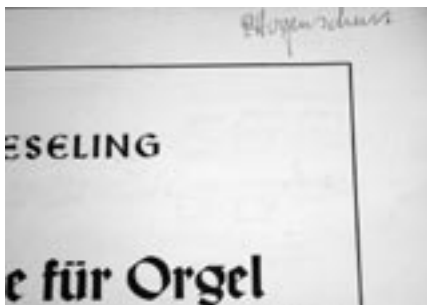
Zu den Werken, die die Zeit repräsentieren, in der die Orgel von St. Paul gebaut wurde, nämlich die fünfziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts, gehören die 1. Sonate für Orgel von Hermann Schroeder und das Choralvorspiel „O Jesu, all mein Leben“ von Kaspar Roeseling. Beide Werke spielte Aya Yoshida auch in dem Konzert, mit dem die „Wiedereinweihung“ der Seifert-Orgel 1997 nach ihrem Umzug von St. Aposteln nach St. Paul begangen wurde. Beide Komponisten haben einen engen Bezug zu Köln. Hermann Schroeder, 1904 in Bernkastel-Kues geboren und 1984 in Bad Orb verstorben, hat die Musikgeschichte des 20. Jahrhunderts nicht nur durch seine über 100 Beiträge zur Orgelliteratur, seine 40 Messen, zahlreichen Motetten, sowie Orchesterwerke, Kammermusikwerke und Solokonzerte maßgeblich mitgestaltet, er gehörte zur Kölner Musikszene. So war er schon in den dreißiger Jahren Musiklehrer am Gymnasium und an der Rheinischen Musikschule, ab 1946 Professor für Musiktheorie, Komposition und Dirigieren an der Kölner Musikhochschule. Dort gründete er

auch den Madrigalchor und wurde für einige Jahre ihr stellvertretender Direktor. Als Dirigent stand er erstklassigen Orchestern und Chören vor, darunter dem Sinfonieorchester des Westdeutschen Rundfunks, war Leiter des Kölner Bach-Chores und gab schließlich gemeinsam mit seinem Lehrer Heinrich Lemacher die noch bis heute pädagogisch geschätzten und von Studenten genutzten Theorieschriften „Lehrbuch des Kontrapunkts“, „Harmonielehre“ und „Formenlehre der Musik“ heraus. Der Gewinner zahlreicher Kompositionspreise sah zwischen Tradition und Moderne keine Gegensätze. Leitbilder waren Paul Hindemith und Max Reger, denen er beiden einen angemessenen Umgang mit Linearität und Polyphonie bescheinigte. „Die Linearität mit dem Klanglichen zu verbinden ist die Aufgabe, an der wir heute arbeiten.“

Kaspar Roeseling, der mit dem Choralvorspiel „O Jesu, all mein Leben“ in dieser CD-Produktion vertreten ist, wurde 1894 geboren und absolvierte sein Musik-, Kompositions- und Philo-

sophiestudium in Köln und Bonn. Von 1927 bis 1933 war er Lehrer im Reichsverband Deutscher Tonkünstler in Köln, ab 1950 Lehrer an der Musikhochschule und Lektor an der Universität Köln. Er komponierte hauptsächlich für Orchester, Kammerorchester und schrieb zahlreiche Vokalwerke. Aya Yoshida entdeckte ein von ihm signiertes Heft mit Choralvorspielen zufällig in einem Leipziger Antiquariat und traute ihren Augen kaum, als sie entdeckte, dass das Heft dem damaligen Kantor Hogenschurz von St. Aposteln gewidmet war.





Selbstverständlich spielt sie dessen Registrierung, da diese ja nun einmal auf die Seifert-Orgel, die zu dem damaligen Zeitpunkt noch in St. Aposteln stand, zugeschnitten ist.



Ebenfalls an Köln professionell gebunden ist der 1931 in Essen geborene Komponist Wolfgang Stockmeier. Er studierte nicht nur an der Kölner Musikhochschule und promovierte an der Universität im Fach Musikwissenschaft, er erhielt bereits 1962 einen Ruf als Professor für Theorie, Orgelspiel und -improvisation an die Kölner Musikhochschule, außerdem war er Lektor am Musikwissenschaftlichen Institut der Universität. 1998 spielte er selbst an der Orgel von St. Paul ein Konzert.

Aya Yoshida hat als seine Schülerin natürlich einen ganz besonderen Zugang zu seinen Werken. Die Sonate II für Orgel ist 1966 entstanden und trägt den Untertitel Vier Meditationen über das Buch Jona. Stockmeier nimmt sich damit der biblischen Geschichte Jonas an, jenes Propheten, der Gottes Auftrag, der Stadt Ninive den Untergang aufgrund ihres frevelhaften Treibens anzukündigen, nicht ausführt. Jona flieht vor Gott, verbringt drei Tage im Inneren eines Fisches, führt den Auftrag dann doch aus und hadert wieder

mit dem Höchsten, bis er schließlich durch Einsicht und Bekehrung zu Gott zurückfindet.

Stockmeier, der sich in den 50er Jahren verstärkt der Dodekaphonie widmete, arbeitet auch hier mit dem Reihenprinzip, wandelt es aber so ab, dass er einen lebendigen Szenerieverlauf entwickelt. So nimmt er die einzelnen Handlungsmotive zum Teil direkt in musikalische Formen auf: In Fugenform beschreibt er im ersten Satz Jonas Flucht vor Gottes Auftrag, der zweite Satz charakterisiert Jonas Aufbegehren gegen Gott in zerklüftet anmutenden Rhythmen. Im 3. Satz, *Metanoia* (griech.: Sinneswandlung/Umkehr) betitelt, ist der Choral „Ach, Gott und Herr“ eingearbeitet. Ruhige Passagen, als *Passacaglia* konzipiert, leiten die Reue ein, während die letzte Meditation ein Zwiegespräch von Gott und Jona darstellt.

Als Programmmusik im weitesten Sinne möchte man auch die Komposition *Kaleidoskop* von Jürg Baur betrachten. Jürg Baur, 1918 in Düsseldorf geboren,

wuchs in einem musikalischen Elternhaus auf. So kam er früh mit Notenmaterial von Johann Sebastian Bach, Béla Bartók, Igor Strawinsky, Paul Hindemith und Ernst Krenek in Berührung – Komponisten, die alle sein eigenes Schaffen anregten. Kurz vor seinem Abitur wurde Baur Streichquartett d-Moll uraufgeführt und wenig später begann er ein Kompositionsstudium an der Hochschule für Musik Köln. 1971 übernahm er am gleichen Institut selbst die Leitung der Kompositionsklasse des verstorbenen Bernd Alois Zimmermann. Baur komponiert alle Gattungen.

Er hat sich stets mit den jeweiligen musikalischen Neuerungen auseinandergesetzt, dabei immer seinen individuellen Umgang damit gepflegt und seinen eigenen Weg gefunden. Er setzte auf Klarheit von Form und Klangverlauf. Dass er sich unablässig auf die Entwicklung der Musikgeschichte in früheren Zeiten besann, zeigen die Titel vieler seiner Werke, die Komponistenamen wie Gesualdo, Mozart, Bach und Schubert im Titel führen.

In dem hier eingespielten Werk Kaleidoskop mit so sprechenden Satzbezeichnungen wie Sysiphus, Spiegelungen, Artisten und Marionetten hat er eben solche sprechenden Klangbilder gefunden. Im ersten Satz sieht man, geleitet durch steigende Tonbewegungen und Repetitionen, förmlich das ständig wiederholte, schier sinnlose Treiben des Sisyphus, einen Felsbrocken einen Berg hinaufzurollen, vor sich. In Spiegelungen nimmt der Komponist den Titel zunächst wörtlich, indem er ein Motiv direkt zu Anfang in mehreren Tonhöhen wiederholt, eine Rhythmusfigur auf unterschiedlichem Klangniveau widerspiegelt und gleichzeitig eine Klangatmosphäre erzeugt, die das Unwirkliche des „Abbildes“ – in Klammern steht der Titel „Schattenbilder“ – fast in philosophischem Sinn vermittelt. In Artisten ist das Spielerische mit rasanten Sechzehntel-Quintolen betont. Die Dramatik des Forte-Fortissimo-Endes scheint auf eine artistische Höchstleistung hinzuweisen. Der vierte Satz, Marionetten, hat einerseits die Leichtigkeit sich am Faden bewegender Puppen, vermittelt

andererseits aber auch durch die fast stets deutlich bewusste Pedallinie die Präsenz eines übergeordneten Gerüsts – den steuernden Faden des Puppenspielers. Aya Yoshida hat dieses Stück in einem Konzert in Anwesenheit des Meisters 2003 – kurz vor seinem 85. Geburtstag – in St. Paul gespielt. Denn auch zu ihm hat die Organistin einen Bezug: Er war der Tonsatzlehrer ihres ehemaligen Lehrers Helmut Peters. Beim Abschiedskonzert von Helmut Peters, der Domorganist in Paderborn war, lernte sie den Komponisten persönlich kennen.

Köln war immer ein Zentrum für Experimente mit neuen musikalischen Ausdrucksmöglichkeiten und daher ein Ort innovativer Kreativität. Die Doppel-CD zum Jubiläum der St. Paulus-Kirche vermittelt einen Eindruck, wie sich das in der Orgelmusik niedergeschlagen hat und ist gleichzeitig ein Zeitdokument der vergangenen fünfzig Jahre.

Dr. Sabine Kreter

Zur Erinnerung an einen  
Baur-Organabend in St. Paul  
für meine exzellente Interpretin  
Aya Yoshida, -

- die besten Geisse und Wünsche  
mit herzlichem Dank des ersten  
Komposten!

am Vorabend des 85. Geburtstags

ein schönes, spannungsvolles Konzert!

Mit herzlichen

Jörg Baur

8/11/03

## **Interpreten**

### **Aya Yoshida, Orgel**

Aya Yoshida, geboren in Nagoya/Japan, erhielt nach der musikalischen Grundausbildung in Japan zwischen 1987 und 1989 Orgelunterricht bei dem Paderborner Domorganisten Helmut Peters. Anschliessend absolvierte sie an der staatlichen Hochschule für Musik in Köln das Studium der kath. Kirchenmusik mit dem Abschluss A-Examen. Es folgen die Abschlüsse "künstlerische Reifeprüfung" mit Auszeichnung und "Konzertexamen" bei Prof. Dr. Wolfgang Stockmeier. Orgelkundliche Spezialstudien bei Prof. Dr. Hermann Josef Busch sowie die Teilnahme an verschiedenen Meisterkursen u. a. bei G. Litaize, A. Rößler, N. Danby und J. Essl rundeten ihre Ausbildung ab. Im Jahr 2000 wurde ihr der hessische Förderpreis für junge Organisten verliehen. Bei ihrer umfangreichen Konzerttätigkeit feiert sie

im In- und Ausland Erfolge als Solistin, als Partnerin anderer Instrumentalisten, international renommierten Orchestern und dem japanischen Noh-Theater. CD Produktionen, Rundfunk- und Fernsehaufnahmen zeugen von ihrem umfangreichen Schaffen. Als Kantorin der kath. Kirchengemeinde St. Paul und St. Maternus, Köln, verwirklicht sie in beiden Kirchen vielbeachtete Konzerte.

### **Ina Stock, Oboe**

begann ihr Studium bei Prof. Helmut Hucke an der Musikhochschule Köln, das sie 1991 „Mit Auszeichnung“ abschloss. Ein Aufbaustudium bei Michael Niesemann beendete sie 1995 mit dem Konzertexamen. Sie besuchte Meisterkurse bei den Solisten des Israel Philharmonic und des St. Pauls Chamber Orchestra sowie bei dem Oboisten Omar Zoboli. 1990 war sie erste Preisträgerin des Tonger-Oboenwettbewerbes in Köln. 1993 gewann sie den 2. Preis beim internationalen Fernand-Gillet-Wettbewerb in Minneapolis, USA.

Ina Stock lebt als freischaffende Musikerin in Köln. Ihr Tätigkeitsfeld reicht von Duo-Abenden mit dem Pianisten Andreas Seipp und der Organistin Ellen Beinert über die Arbeit in diversen Kammermusikformationen bis hin zu eigenwillig besetzten Jazzensembles. Ein Schwerpunkt ihrer Arbeit liegt auf dem Orchesterspiel mit historischen Instrumenten. Als Lehrbeauftragte unterrichtet sie Oboe an der Universität zu Köln und barocke Kammermusik an der Hochschule für Musik und Theater Saarbrücken. Sie wirkte bei verschiedenen CD- und Rundfunkproduktionen (WDR, DLF, RIAS, NDR, BR) mit. Konzertreisen führten sie unter anderem nach England, Frankreich, Spanien, Polen, Israel, China, Südostasien, in die USA und nach Kuba.

### **Prof. Thomas Meyer-Fiebig**

wurde 1949 in Bielefeld geboren, kam frühzeitig in Kontakt mit Orgel und Orgelmusik - nicht zuletzt auch wegen des Berufs des Vaters, Pfarrer an der Neu-

städter Marienkirche in Bielefeld. Nach dem Abitur studierte er Komposition bei Johannes Driessler und Giselher Klebe an der Staatlichen Musikhochschule für Musik in Detmold. Nach mehrjähriger Lehrtätigkeit an der Jugendmusikschule Lemgo und gleichzeitiger vielfältiger kirchenmusikalischer Mitarbeit in der dortigen St. Nikolaigemeinde, wurde er im Jahr 1978 Dozent für Komposition am „Kunitachi College of Music Tokyo“ und 1989 zum Professor ernannt. Zusätzlich leitet er seit 1996 eine Meisterklasse im Fach Komposition an der „Graduate School des KCM Tokyo“ .

Im Zentrum seines Schaffens stehen Orgel- und Kammermusik. Außer kompositorischer und Lehr-Tätigkeit ist Prof. Meyer-Fiebig als Konzertorganist und Begleiter tätig. Sein organistisches Repertoire umfasst Musik aller Epochen vom Mittelalter bis zur Gegenwart.



**St. Paul, 1909**  
Foto: RBA 62102

## Historie

### Die katholische Pfarrkirche St. Paul in Köln

Als vierte katholische Pfarrkirche in der Kölner Neustadt wurde St. Paul in den Jahren 1905 bis 1908 nach einem Entwurf des Kölner Architekten Stephan Mattar erbaut. Er war 1904 als Sieger aus einem Wettbewerb hervorgegangen, an dem sich insgesamt 78 deutsche Architekten beteiligt hatten. Bereits acht Jahre zuvor hatte Kardinal Philippus Klementz zum Bau einer Pauluskirche in der Kölner Neustadt aufgerufen, um einerseits das Patronat der alten gotischen Pfarrkirche St. Paul wieder aufleben zu lassen, die bis zu ihrem Abriss im Zuge der Säkularisation vor dem Chor von St. Andreas lag. Andererseits sollte sie eine Gedächtniskirche für seinen Vorgänger Erzbischof Paulus Kardinal Melchers sein. 1813 in Münster geboren, kam

Melchers durch den Einfluss seines Onkels zum Priesterberuf und nahm u. a. an der Nationalversammlung von 1848 in der Frankfurter Paulskirche teil. Durch sein hohes Ansehen stieg er bald auf und wurde 1857 zum Bischof des Bistums Osnabrück ernannt. Am 8. Mai 1866 erfolgte seine Inthronisation als Kölner Erzbischof. Doch schon wenige Jahre später geriet Paulus Melchers mit dem preußischen Staat in Konflikt, der die Rechte der katholischen Kirche immer stärker beschnitt. Aufgrund seiner unbeugsamen Haltung wurde der Erzbischof gepfändet und sogar inhaftiert. Dies stärkte die Beliebtheit bei der Kölner Bevölkerung aber umso mehr. Einer drohenden zweiten Verhaftung entzog sich Melchers 1875 durch Flucht in ein Franziskanerkloster nach Maastricht, von wo aus er das Kölner Erzbistum, so gut es eben ging, zehn Jahre lang mittels Geheimdelegaten leitete. Obwohl sich das Verhältnis von Kirche und Staat später wieder etwas normalisierte, blieb Paulus Melchers eine Rückkehr nach Köln versagt. So ernannte ihn Papst Leo XIII. 1885 zum

Kardinal und berief ihn nach Rom, wo er die letzten zehn Jahre seines Lebens verbringen sollte.

Bedenkt man, dass in der Erbauungszeit von St. Paul und sogar noch bis zu Beginn der 1920er Jahre der romanische oder gotische Stil für Kirchenneubauten vorgeschrieben war, so ist die große stilistische Eigenständigkeit Mattars dennoch erstaunlich. Sie zeigt sich zunächst darin, dass er nicht die sonst oft verwandte Früh- oder Hochgotik, sondern die Spätgotik wählte. Charakteristisch ist eine relativ schlichte Gestaltung des Bauwerks ohne reichen figürlichen Zierrat. Dafür sind einzelne, zum Teil versteckte Details, Türumrahmungen, Säulenbasen, Brüstungsmaßwerk u. ä. besonders liebevoll und abwechslungsreich gestaltet. In die Moderne weist die Weiträumigkeit des Kircheninneren sowie die Wahl etlicher Ornamente und Maßwerkformen, die sich bisweilen schon von der Gotik entfernen. Eine harmonische Eingliederung in das Umfeld erreichte der Architekt durch den abgestuften Aufbau sowohl in der Hö-

hen- als auch in der Breitenentwicklung, wobei letztere weitestgehend durch den trapezförmigen Bauplatz vorgegeben war. Die Schauseite ist zum Sachsenring hin orientiert. Die hohe Abschlusswand des Hauptschiffs öffnet sich hier in einem großen, fünfbahnigen Fenster mit reicher Maßwerkkrone. Zwischen zwei flankierenden Treppentürmchen bildet die Portalvorhalle, deren beide Pfeiler ursprünglich von Fialen geziert waren, den unteren Abschluss der Fassade. Als nächste Höhenstufe hinter deren Giebel erhob sich nach dem ersten Joch ein zierlicher Dachreiter, bevor der dreispitzige Turmhelm auf dem massiven querrrechteckigen Hauptturm im Hintergrund das Bild abschloss. Sowohl der Turmhelm, der bis in eine Höhe von 88 m auftrug, als auch der Dachreiter wurden 1943 zerstört und später nicht wieder aufgebaut.

Das Hauptschiff wird in den ersten drei Jochen von kleinen Seitenschiffen begleitet. Durch die tief nach innen gezogenen Strebepfeiler erscheinen sie im Inneren als kapellenartige Nischen.

In den folgenden drei Jochen sind die Seitenschiffe querschiffartig erweitert, was außen durch jeweils drei Giebelchen betont wird. Innen erscheint dieser Bereich als Stufenhalle. Die großen Seitenschiffe enden in kleinen Chörchen zur Aufstellung der Seitenaltäre. Der vordere Chorbereich ist zugleich das Untergeschoss des Kirchturms, was durch die hervortretenden Gurtbögen verdeutlicht wird. Das fünfseitige Chorbauwerk wird von einem ursprünglich geschlossenen Chorungang gesäumt.

Symmetrisch an die Schmalseiten des Turms lehnen sich zwei Anbauten an. Links steht das dreigeschossige Sakristeihaus im Stile eines mittelalterlichen Bürgerhauses, welches in seinem Giebel einen Hasen zeigt, der über einem Bauplan sinnt, worunter ein Totenkopf sichtbar wird. Hierbei handelt es sich um ein Denkmal für den ersten Pfarrer von St. Paul, Peter Haas, der ein Jahr vor Vollendung der Kirche starb.

Rechts befindet sich die Paulus-Melchers-Kapelle, deren Grundriss von

zwei sich überschneidenden Sechsecken gebildet wird und deren Äußeres besonders detailreich gestaltet ist. Auf dem hohen Walmdach befand sich einst ein schlanker Dachreiter.

Beim Betreten des Innenraums überrascht zunächst die enorme Breite des Mittelschiffs mit seinem weitgespannten Netzgewölbe. Mit 15 Metern übertrifft es die Breite des Mittelschiffs im Kölner Dom um ca. einen Meter. An der linken Chorwand, über dem Eingang zur Sakristei, fällt eine kunstvoll verzierte Loge auf. Erzählungen nach soll Ludwig Stollwerck, der berühmte Schokoladenfabrikant, der zugleich Kirchenvorstandsmitglied von St. Paul war, deren Bau veranlasst haben. Hierfür gibt es jedoch keinerlei Belege, sodass vielmehr davon ausgegangen werden muss, dass es sich lediglich um eine Reminiszenz an die wohlhabenden Bürger der Pfarre handelt, die das Villenviertel zwischen Vorgebirgstraße und Eifelstraße bewohnten. Ebenfalls nicht eindeutig geklärt ist die Darstellung eines Stricks an einer Säule der Orgelempore.



St. Paul, 2005

Stephan Mattar selbst sprach hier nur von einem Scherz und verwehrte sich gegen die schon damals aufkommende Behauptung, dies habe etwas damit zu tun, dass man ihm zu Unrecht vorwarf, er habe seinen Entwurf für St. Paul der Ulmer Garnisonskirche St. Georg entlehnt, die von seinem Lehrmeister Max Meckel errichtet worden war.

Im II. Weltkrieg wurden fast sämtliche Gewölbe zerstört. Der erste Wiederauf-

bau durch Emil Steffann in den Jahren 1949 bis 1951 versah die Kirche nur mit einem Dach; dabei wurden die Querschiffgiebel abgetragen. 1952 zog man im Chorraum ein neues Gewölbe ein, dessen Ausführung jedoch so mangelhaft war, dass es bei der endgültigen Wiederherstellung der großen Netzgewölbe 1965 abgebrochen und erneuert werden musste. In der Paulus-Melchers-Kapelle verzichtete man auf die Wiederherstellung des Sterngewölbes. An seine

Stelle trat 1956 die von Hanns Kirchner gemalte Holzdecke, eine Stiftung des Architekten Wilhelm Koep und seiner Gattin. Im Zuge der Innenraumrenovierung von 1964 bis 1966, die der Architekt Gottfried Böhm leitete, wurden die Chorwände zum Chorumgang hin durchbrochen. Gleichzeitig schuf man einen neuen Zelebrationsaltar sowie ein Ambo aus fränkischem Muschelkalk auf einer vorgezogenen Altarinsel. Aus dem gleichen Stein besteht auch der neu verlegte Fußboden. Leider übertünchte der Neuanstrich der Wände und Gewölbe auch die Natursteinpartien, sodass die lebendige Gliederung des Raumes etwas verloren ging.

In den 1970er Jahren wurden die Portalfassade mit dem großen Maßwerkfenster, die Chorfassade und die Paulus-Melchers-Kapelle wiederhergestellt. Mitte der 1980er Jahre erhielten auch die großen Seitenschiffe ihre Giebel zurück.

Kurz nach der Konsekration der Kirche im Jahre 1909 befasste sich eine



St. Paul, 1949

Kunstkommission mit Vertretern der Pfarre, des Erzbistums und der Stadt sowie Stephan Mattar als bauausführendem Architekten mit der Gestaltung der Kirchengestaltung. Es wurde beschlossen, zunächst einen Wettbewerb zur Gestaltung der Glasfenster und der Ausmalung auszuschreiben. Als Sieger ging der Düsseldorfer Prof. Wilhelm Doeringer aus diesem Wettbewerb hervor. 1912/13 konnten - dank einer Stiftung des Bankiers Walter Meynen - die Chorfenster mit Szenen aus dem Leben Jesu, die großen Fenster des rechten Querschiffs mit Szenen aus dem Leben des Pfarrpatrons sowie das große Fenster über der Orgelempore mit einer Darstellung des Abendmahls eingebaut werden.

Der Ausbruch des I. Weltkriegs verhinderte die Ausführung der übrigen Fenster, und auch die Ausmalung der Kirche konnte bis auf eine umlaufende, kopfhohe Teppichmalerei nicht in Angriff genommen werden. Die übrige Kirchengestaltung geriet ebenfalls ins Stocken.

Bedeutendstes Stück der ersten Jahre ist der 1910 im linken Querschiff aufgestellte Marienaltar. Stephan Mattar selbst entwarf den gotischen Altaraufbau. Der Kölner Bildhauer Alexander Iven schuf den Figureschmuck, August Schmidt das Altargehäuse mit seinem kunstvollen Maßwerk. Mittelpunkt des Altars ist die Schutzmantelmadonna unter deren von Engeln gehaltenem Mantel sich die Pfarrangehörigen, Pfarrer Haas und Kardinal Paulus Melchers versammelt haben. Auf den Innenseiten der beiden Flügel sind die Stifterinnen des Altars mit ihren Namenspatroninnen, der hl. Gertrud und der hl. Katharina, dargestellt. Der geschlossene Altar zeigt das Ave Maria in geschwungenen Spruchbändern, die sich zwischen Rosen winden. Im II. Weltkrieg gingen die darüberliegende Krönung Mariens und drei Engelsbüsten verloren. Erst 1992 wurde der Altar restauriert, teilweise rekonstruiert und wieder aufgestellt.

Zum Gedenken an die Gefallenen des I. Weltkriegs ließ Pfarrer Enshoff 1917 eine Kriegergedächtniskapelle im rech-



ten Seitenschiff einrichten. In deren Zentrum stand eine holzgeschnitzte Pieta von Nikolaus Steinbach. Die in der Kriegs- oder Nachkriegszeit zerstückelte Skulptur befindet sich seit 1998 wieder restauriert an ihrem alten Platz. In der gegenüberliegenden Kapelle des linken Seitenschiffs wurde 1920 ein neugotischer Maria-Hilf-Altar mit Medaillons, die die sieben Schmerzen Mariens darstellten, aufgestellt. Leider wurden die verbliebenen Stücke des Altärchens vor einigen Jahren entsorgt. Heute steht an dieser Stelle eine freie Kopie der sog. Apfelmadonna aus dem Aachener Suermond – Museum.

Erst 1927 hatte man genügend Geld gesammelt, um einen Wettbewerb für den Hochaltar ausschreiben zu können.

Zwar wurden bereits vor dem I. Weltkrieg zwei Wettbewerbe ausgeschrieben, doch diese waren nicht von Erfolg gekrönt. Mit der Anfertigung beauftragte man den zweiten Preisträger, Paul Simon aus Köln. Der Bildhauer schuf in den Jahren 1928 – 30 ein acht Meter breites Retabel in Eichenholz, das acht Szenen aus dem Leben des hl. Paulus darstellt: den Abschied von Jerusalem, die Bekehrung, die Taufe, die Predigt vor den Juden, die Predigt in Athen, den Schiffbruch bei der Maltafahrt, die Begegnung mit Petrus und die Enthauptung. In der Mitte ragt das hohe Kreuzifix auf, dessen schlanke Form sich als Silhouette vor dem mittleren Chorfenster abhebt. Rechts und links unter dem Kreuz stehen Maria und Paulus, anstelle des sonst üblichen Johannes.

Den Kreuzbalken umschließt ein von Engeln gehaltener Baldachin aus Messing. Darunter schwebt eine Taube, die das Ewige Licht im Schnabel trägt. Der Tabernakel zeigt eine Verkündigungsszene, die Paul Simon 1934, diesmal in Stein gehauen, über dem Portal des Altenberger Doms anbrachte.



Die beschädigten Einzelteile des monumentalen Hochaltars standen in den Nachkriegsjahrzehnten im Kirchenraum verteilt, bevor er 2002 restauriert und in seiner ursprünglichen Form wieder zusammengefügt wurde.

Ebenfalls von Paul Simon stammt der Kreuzweg im linken Querschiff. Hierbei handelt es sich um Bronzeabgüsse, die 1973 von den holzgeschnitzten Originalen einer Kirche in Kreuzrath bei Aachen gefertigt wurden.

Als Ersatz für die kriegszerstörten Fenster wurden 1951 schlicht gestaltete Fenster von Wilhelm Teuwen eingebaut. Die blau-weiß gehaltenen Rundfenster des linken Querschiffs zeigen den hl. Paulus und Johannes den Täufer sowie Blattwerk. Später erhielten die gegenüberliegenden Rundfenster eine farblich dazu passende Verglasung aus blauem Antikglas mit weißen Glasprismen. In den Jahren 1988 / 89 wurden die drei mittleren Chorfenster neu verglast. Dank der Stiftung eines Kirchenvorstandsmitglieds konnten drei

Fenster eines zwölfteiligen Zyklus einer abgebrochenen Kirche in Bristol erworben werden. Die moderne Umrahmung gestaltete der Kölner Künstler Dieter Hartmann. Dazu mussten die Mitteltgewände der Fenster ausgebaut und durch Maßwerkbrücken ersetzt werden. Die um 1870 in London entstandenen Fenster zeigen die Verteidigungsreden des hl. Paulus nach seiner Festnahme und Szenen der Romfahrt.

Von den weiteren Einrichtungsgegenständen ist ein großes Gemälde, das Abraham Bloemaert (1564 – 1651), einem Vertreter der Utrechter Malerschule zugeschrieben wird, zu erwähnen. Das um 1630 entstandene Werk ist die Darstellung der Disputa über die heilige Eucharistie. Um einen Altar mit ausgesetzter Monstranz haben sich vier Kirchenlehrer versammelt, um über die Gegenwart Christi in der Hostie zu diskutieren. Zur Bekräftigung der Aussage findet sich im Hintergrund eine Abendmahlsszene, wobei das Allerheiligste den Platz Jesu einnimmt. Die genaue Herkunft des Bildes konnte bis heute



nicht geklärt werden. Mündlichen Berichten zufolge soll es 1934 von einem Kölner Ehepaar vor seiner Emigration nach Amerika geschenkt worden sein. Fest steht jedoch, dass es zumindest seit den frühen 1920er Jahren im Altarraum von St. Paul hing. 1984/85 wurde das stark beschädigte Gemälde restauriert und erstmals wieder aufgehängt.

Als letztes der lange Zeit vergessenen Kunstwerke von St. Paul konnte 2004 eine fast lebensgroße Josephsstatue von Alexander Iven wiederhergestellt werden. Die 1914 entstandene, farbig gefasste Figur steht jetzt wieder an ihrem ursprünglichen Standort an der vorderen linken Säule des Mittelschiffs. Eine 1912 genau gegenüber aufgestellte Herz-Jesu-Statue von Nikolaus Steinbach ging im II. Weltkrieg verloren.

Vollständig erhalten hingegen ist der Kirchenschatz von St. Paul. Besonders hervorzuheben ist die 1908 von einer nicht näher bekannten Frau Schiffer gestiftete neugotische Turmmonstranz. Sie ist ein Meisterwerk aus der seiner-

zeit renommierten Kölner Goldschmiede Gabriel Hermeling. Der obere Teil des 65 cm hohen Sakralgerätes greift die Form des Kirchturms von St. Paul mit seinem dreispitzigen Turmhelm auf.

Martin von Bongardt





## Orgeln

### Die Orgeln von St. Paul

Eine wahrhaft bewegte Geschichte haben die Orgeln von St. Paul erlebt. Nach Vollendung der Kirche stellte zunächst die Orgelbaufirma Ernst Seifert leihweise eine kleine Notorgel zur Verfügung. Sechs Jahre später wurde dann die große Orgel erbaut. Bereits der am 18. Mai 1914 mit Ernst Seifert geschlossene Vertrag zeigt, daß hier größter Wert auf Qualität gelegt wurde: "An das fertige Orgelwerk werden die höchsten Anforderungen in bezug auf solide & exakte Ausführung gestellt. Die beim Bau derselben zur Verwendung kommenden Materialien aller Art müssen daher von tadelloser Beschaffenheit sein & die Ausführung der Arbeiten selbst nach den besten Regeln der Orgelbaukunst erfolgen." Zudem behielt man sich das Recht vor, die Arbeiten jederzeit durch Sachverständige kontrollieren zu lassen.

Mit der Fertigung des Orgelgehäuses in Eiche nach einem Entwurf von Stephan Mattar, dem Architekten von St. Paul, beauftragte man den Essener Bildhauer Goldkuhle; eine Kölner Kunstschmiede stellte das schmiedeeiserne Rankenwerk vor den Prospekt Pfeifen her. Die zunächst bis zum 27. September 1914 vorgesehene Aufstellung des Instruments verzögerte sich jedoch durch die allgemeine Mobilmachung um gut vier Monate.

Carl Cohen, der damalige Domkapellmeister, stellt in seinem Orgelrevisionsbericht vom 18. Februar 1915 der Orgel ein glänzendes Zeugnis aus.

Von den wenigen, heute noch existierenden großen, romantischen Orgeln Ernst Seiferts aus dieser Epoche, dürfte die des Neusser Quirinus – Münsters der seinerzeit 60 Register zählenden Orgel von St. Paul klanglich am nächsten kommen.

## I. Hauptwerk C-a<sup>4</sup>

Principal 16'  
Liebl. Gedackt 16'  
Principal 8'  
Fugara 8'  
Flauto major 8'  
Gedackt 8'  
Salicional 8'  
Flauto amabile 8'  
Octave 4'  
Hohlflöte 4'  
Fugara 4'  
Quinte 2 2/3'  
Octave 2'  
Cornett 2-4fach 4'  
Mitur 4-5fach 2 2/3'  
Trompete 8'

## II. Schwellwerk 1, C-a<sup>4</sup>

Bordun 16'  
Geigenprincipal 8'  
Rohrflöte 8'  
Gamba 8'  
Harmonieflöte 8'  
Horn 8'  
Quintaton 8'

Aeoline 8'  
Vox angelica 8'  
Rohrflöte 4'  
Cremona 4'  
Flautino 2'  
Harmonia aethera 3fach 2 2/3'  
Fagott 16'  
Clarinete 8'

## III. Schwellwerk 2, (ausgebaute Superkoppel)

Gedackt 16'  
Starkton - Principal 8'  
Starkton - Flöte 8'  
Violine 8'  
Zartgedackt 8'  
Dolce 8'  
Vox coelestis 8'  
Praestant 4'  
Traversflöte 4'  
Viola 4'  
Piccolo 2'  
Sesquialter 2fach  
Mitur 4fach 2'  
Carillon 1-3fach 4'  
Tuba 16'  
Trompete 8'

Oboe 8'  
Vox humana 8'

### **Pedal C-f'**

Contrabaß 32' (offen)  
Principal 16'  
Violon 16'  
Gedacktbaß 16'  
Subbaß 16'  
Octavbaß 8'  
Cello 8'  
Liebl. Gedackt 8'  
Fugara 4'  
Posaune 16'  
Trompete 8'

3 freie Kombinationen; feste Kombinationen: pp, p, mf, f, ff, tutti, Registerwalze  
Traktur: pneumatisch, Membranladen.

Walter Seifert, der schon 1914 das väterliche Geschäft übernommen hatte, baute das bereits stark kriegsbeschädigte Instrument im Herbst 1943 aus und lagerte die Orgelteile im Kirchenkeller. Leider wurde in den Wirren der Nachkriegsjahre ein Großteil des Materials

gestohlen. Hiervon waren insbesondere die schlanken Pfeifen der zahlreichen streichenden Register betroffen: Sie wurden in Stücke geschnitten und zu Mixturen (bei den grundtönigen Vorkriegsorgeln Mangelware) verarbeitet. Bei den übrigen hatten es die Diebe jedoch nur auf das kostbare Zinn abgesehen. Aus den großen Holzpfeifen des Contrabaß 32' zimmerte man Kirchenbänke. Als Walter Seifert am 2. März 1951 eine Pfeifenaufstellung vornahm, sind von den ehemals 4010 Pfeifen nur noch 2326 - teilweise beschädigt - vorhanden.

Er bietet gegen Übernahme des Restes die Aufstellung einer kleinen Orgel mit 20 Registern aus den noch vorhandenen Pfeifen mit Ergänzungen an: jedoch kam nur eine recht provisorische Notorgel mit teilweise unvollständigen Registern zustande. Die Mängel dieser Anlage wurden bereits 1957 so groß, daß sich eine Reparatur nicht länger hinauschieben ließ. Orgelbaumeister Willi Peter aus Köln-Mülheim führte diese in den beiden darauf folgenden Jahren mit

Einfallsreichtum und Opferbereitschaft aus. Trotzdem blieb es auch weiterhin ein unzureichendes Instrument, das immerhin noch vier weitere Jahrzehnte, oft mehr schlecht als recht, seinen Dienst versehen mußte.

Als man 1995 in St. Aposteln beschloss, eine neue Orgel mit anderen Klangqualitäten anzuschaffen und das alte Instrument verschenkte, kam St. Paul schließlich zu einer Orgel, die zu seiner Erbauungszeit nach der großen Domorgel immerhin die zweitgrößte Kölns war. Diese seit 1995 denkmalgeschützte Orgel, wurde 1957 von Romanus Seifert & Sohn / Kevelaer nach einem für diese Zeit typischen neobarocken, obertonreichen Klangkonzept gebaut. (Als Ernst Seifert 1906 / 07 die große Basilikaorgel in Kevelaer mit 122 Registern baute, gründete er dort einen Zweigbetrieb, den er 1914 an Sohn Romanus übergab und der sich bald zum Hauptsitz der Firma Seifert entwickelte.) Das Instrument mit Freipfeifenprospekt stand, wie auch das jetzige, in der Turmhalle von St. Aposteln. Den Ausbau so-

wie die Neuaufstellung und Intonation in St. Paul nahm der seit 1979 selbständige Orgelbaumeister Siegfried Schulte/Kürten vor. Da eine Aufstellung auf der Orgelempore nicht in Frage kam, erfolgte der Aufbau 1997 über einem Stahlgerüst im rechten Seitenschiff. Die ursprüngliche Frontverkleidung des Unterraums mit zwei seitlichen Türen fiel weg. Da aber die Orgel nun frei im Raum stand, wurde eine Verkleidung der Seiten erforderlich. Dies geschah 1999 mit kassettierten Eichenbrettern, passend zur Frontverkleidung. Gleichzeitig wurden die oberen Stahlträger des Unterbaus sowie die Decke des Unterraums verkleidet.

Die anspruchsvollen Konzertprogramme der Kantorin Aya Yoshida, die in Ihrem virtuosen Spiel das ganze Spektrum der Orgel nutzt, führten dazu, dass diese bald schon eine bedeutende Rolle im Leben der Kirchenmusik einnahmen. Zwischenzeitlich werden sie in Kennerkreisen weit über Köln hinaus geschätzt.

Martin von Bongardt

## I. Brustwerk C-g<sup>'''</sup>

Rohrflöte 8'  
Quintaton 8'  
Koppelflöte 4'  
Prinzipal 2'  
Sifflöte 1 1/3'  
Sesquialter 2-fach  
Scharff 4-5-fach  
Krummhorn 8'  
Trichterregal 4'  
Tremolo

## II. Hauptwerk C-g<sup>'''</sup>

Bordun 16'  
Prinzipal 8'  
Gemshorn 8'  
Flöte 8'  
Gedackt 8'  
Großquinte 5 1/3'  
Oktave 4'  
Rohrflöte 4'  
Superoktave 2'  
Nachthorn 2'  
Rauschquinte 2-fach  
Scharff 5-fach  
Mixture 5-6-fach

Trompete 16'  
Kupfertrompete 8'  
Trompete 4'

## III. Oberwerk C-g<sup>'''</sup>

Holzprinzipal 8'  
Offenflöte 8'  
Kupferprästant 4'  
Spillpfeife 4'  
Schwegel 2'  
Oktävlein 1'  
Terzian 2-fach ab f  
Kleinmixture 5-fach  
Schalmei 8'  
Musette 8'

## IV. Schwellwerk C-g<sup>'''</sup>

Quintadena 16'  
Prästant 8'  
Holzflöte 8'  
Spitzgamba 8'  
Prinzipal 4'  
Blockflöte 4'  
Rohrquinte 2 2/3'  
Prinzipal 2'  
Obertöne 4-fach ab c

**Disposition der Romanus Seifert-Orgel aus dem Jahr 1957**  
von Josef Zimmermann, Peter Hogenschurz

Mixtur 5-fach  
Cymbel 3-fach  
Dulcian 16'  
Trompete 8'  
Rohrschalmel 4'  
Tremolo

### Pedal C-f

Prinzipalbass 16'  
Subbass 16'  
Zartbass 16'  
Oktavbass 8'  
Flötbass 8'  
Choralbass 4'  
Bassflöte 4'  
Flachflöte 2'  
Hintersatz 4-fach  
Mixtur 3-4-fach  
Kontraposaune 32'  
Posaune 16'  
Basstrompete 8'  
Singend Cornett 2'

Kegelladen mit elektrischer Spiel- und Registertraktur, 3 freie Kombinationen, 1 Pedalkombination, Walze  
Koppeln: IV/II, III/II, I/II, IV/III, I/P, II/P, III/P, IV/P; Schweller für IV. Manual



Eine Co-Produktion mit der Katholischen Kirchengemeinde St. Paul und St. Mater-nus, Köln

Produzentin: Aya Yoshida  
Aufnahme: Oktober und November 2005  
in St. Paul, Köln

Aufnahmetechnik: Thomas Koch und  
Horst Casper (CD II, 13-16)

Schnitt und Digitalmastering:  
Thomas Koch Digitalrecording, Köln

Texte: Dr. Sabine Kreter,  
Martin von Bongardt

Bildnachweis:  
Titelfoto: © Gordon Axmann, Köln  
S 2, Pfarrer Bernards: © Privat  
S 3, Aya Yoshida: © Privat  
S 9, 10, 11: © Aktivraum  
S 16: © Rheinisches Bildarchiv RBA 62102  
S 20, 25: © Martin von Bongardt, Köln  
S 21: © Rheinisches Bildar. RBA 137210  
S 23, 24, 27, 28, 34: © Gordon Axmann

Layout: Rolf Zavelberg, Köln

## **Inhalt**

Tracks.....	2
Vorwort .....	4
Zur Musik.....	6
Interpreten .....	14
Historie .....	17
Orgeln.....	29

## **Streiflichter**

Artist Series • AR 80101

© & © Aktivraum-Musik, Köln  
Tel.: +49 221 934 8118  
[www.aktivraum.de](http://www.aktivraum.de)



Die CD Streiflichter  
erschien im Januar 2006  
anlässlich des 100jähri-  
gen Jubiläums der Pfarr-  
kirche St. Paul im Kölner  
Label Aktivraum

